

Volker Titel

MEDIENBILDUNG **■ UND LITERACY ■**

LEHR- UND PRAXISBUCH

Unter Mitwirkung von

Karin Rosa
Julia Schilling
Anna-Maria Seemann

AfGmedia

5.4_ HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN

Die folgenden Empfehlungen resümieren die theoretischen Überlegungen und empirischen Befunde der vorliegenden Publikation mit Blick auf deren Relevanz für die Medienarbeit in weiterführenden Schulen. Sinnvoll ist es, diese Empfehlungen entsprechend der bildungspolitischen Leitlinien neben der ad-hoc-Berücksichtigung im Unterricht und in außerunterrichtlichen Angeboten für die Weiterentwicklung von Medienkonzepten in den Schulen zu nutzen.

Aktive Mediennutzung

» VIELFALT DER MEDIEN ALS
BEREICHERUNG, NICHT ALS
BEDROHUNG ANSEHEN«

Auch an weiterführenden Schulen gilt es, Medien für Kinder und Jugendliche als wertvolle *Instrumente* erlebbar zu machen. Wichtig ist es dabei, die Vielfalt analoger und digitaler Medien als Bereicherung, nicht als Bedrohung anzusehen. Dies bedeutet beispielsweise, die Möglichkeiten der Online-Recherche für prinzipiell alle schulischen Themen zu nutzen. Medienbildung erscheint auf diese Weise nicht als Selbstzweck, sondern als sinnvoller Bestandteil des Lernens generell. Mit solchen Recherchen verbundene Risiken etwa mit Blick auf die Zuverlässigkeit der Informationen oder auf Datensicherheit können bei der themenbezogenen Anwendung nachhaltiger erörtert werden als bei singulären Vermittlungen.

Basis für eine aktive Nutzung der medialen Vielfalt ist, dass die Schülerinnen und Schüler die Gelegenheit erhalten – und dazu ermuntert werden, sowohl mit *verschiedenen* analogen als auch mit *verschiedenen* digitalen Medien umzugehen.

Kinder und Jugendliche in weiterführenden Schulen sollten darin bestärkt werden, über ihre Mediennutzung nachzudenken, einzuschätzen, ob sie erfolgreich war – also z.B. lustig, spannend, informativ, praktisch. Um das Bewusstsein für eine aktive Mediennutzung zu stärken, kann man Aufgaben, z.B. das Lernen eines Gedichtes, anhand verschiedener medialer Formen ausprobieren: das Gedicht als Text in einem Buch, auf einem Arbeitsblatt, auf einer Internetseite und als Audio (z.B. vom Lehrer gesprochen und als Datei per E-Mail an die

Eltern verschickt) und als Video (z.B. von einem Schauspieler ... oder der Lehrerin interpretiert?). Auch die Präsentation des gelernten Gedichts kann von den Schülerinnen und Schülern sowohl live im Klassenzimmer als auch medial gestützt erfolgen. Sollte man das Gedicht nicht sogar verfilmen? Dazu könnte man z.B. die digitalen Kameras der Schule oder die Tablets benutzen ...

Kompetente Mediennutzung

Das in diesem Buch vorgeschlagene *Vier-Dimensionen-Modell* der technischen, rezeptiven, reflexiven und kreativen Medienkompetenz dient keineswegs nur der theoretischen Erörterung. Es kann als Orientierungsrahmen für die praktische Medienarbeit in weiterführenden Schulen genutzt werden. Die Basisüberlegung dieses Modells ist, dass ein souveräner Medienumgang, für den in weiterführenden Schulen auf die Medienbildung in Kindergärten und Grundschulen aufgebaut wird, verschiedene Ebenen betrifft. Dies bedeutet zum einen, dass die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihres Entwicklungsstandes Medien richtig ›bedienen‹, also z.B. mit Verzeichnissen, Register etc. in einem Buch umgehen, Fotos und Filme mit einer Digitalkamera machen, Apps z.B. auf dem Tablet nutzen (technische Medienkompetenz). Darüber hinaus erhalten die Schülerinnen und Schüler entsprechend des Lehrplans z.B. die Aufgabe, die Strategie in einem Aufsatz aufzudecken, Bilder oder Musik zu beschreiben (rezeptive Medienkompetenz). Im Zusammenhang mit einem aktiven Medienumgang sollten die Kinder und Jugendlichen angeregt werden, ihre Mediennutzung einzuschätzen: ›Hat dir das gefallen? Warum? Warum nicht?‹ (reflexive Mediennutzung). Und schließlich (kreative Mediennutzung) erleben Kinder und Jugendliche Medien als Möglichkeiten, selbst gestalterisch aktiv zu werden: Malen, Musizieren, Fotografieren, Filmen, Plakatieren ... warum nicht gar selbst Bücher und Hörspiele machen oder Computeranwendungen programmieren?

Die Frage der kompetenten Mediennutzung betrifft nicht nur die Kinder und Jugendlichen. Sie sollte auch auf die Lehrerinnen und Lehrer bezogen werden. Wichtig ist, die Dimensionen der Medienkompetenz in *Aus- und Fortbildungskonzepten* zu verankern und ständig an die technologischen Entwick-

» DAS VIER-DIMENSIONEN-MODELL
KANN ALS ORIENTIERUNGSRAHMEN
GENUTZT WERDEN«

» DIE FRAGE DER KOMPETENTEN
MEDIENNUTZUNG BETRIFFT NICHT
NUR DIE KINDER«

lungen anzupassen. Ebenso wichtig ist es, medienpädagogische Praxis – also den konkreten Umgang mit Medien in den weiterführenden Schulen – in die Aus- und Fortbildungen zu integrieren.

Altersgerechte Mediennutzung

Während der Schulzeit durchlaufen Kinder enorme physische und psychische Entwicklungsschritte. Dies wird durch den Lehrplanbezug nach Jahrgangsstufen in der Regel gut berücksichtigt. Prinzipiell kann dabei die Neugier der Kinder auf den Umgang mit jeglichen Medien genutzt werden, um sie in der Schule und zu Hause zur Verwendung vielfältiger analoger und digitaler Medienformen zu motivieren. Altersgerechte Mediennutzung meint neben den geeigneten Inhalten auch die *Usability*: Wenn etwa Texte zu komplex oder die typografische Gestaltung ungünstig ist, wenn Handhabung von Apps zu schwierig ist, dann kann daraus schnell Frustration entstehen, die bei den Kindern – nicht nur der Sekundarstufe I – zu einer Abwehrhaltung führt. Umgekehrt können auch Unterforderungen zu einem schlechten Image schulischer Mediennutzung beitragen. Es empfiehlt sich deshalb, die Auswahl der Inhalte und medialen Umgebungen mit den Schülerinnen und Schülern gemeinsam abzuwägen und im Anschluss gemeinsam zu resümieren (nicht nur durch die Lehrkräfte zu bewerten).

» UNTERFORDERUNGEN KÖNNEN ZU EINEM SCHLECHTEN IMAGE SCHULISCHER MEDIENNUTZUNG BEITRAGEN«

Ganztagsschulische Mediennutzung

Die voranschreitende Etablierung schulischer Ganztagsangebote eröffnet sehr gute Möglichkeiten auch für die Belange der Medienbildung. Dies sollte bei der Weiterentwicklung von Medienkonzepten in den Schulen systematisch berücksichtigt werden. Im Unterricht vorgesehene Medienbezüge können mit entsprechender *Projektarbeit im außerunterrichtlichen Bereich* verbunden werden – analoge und digitale Medien können dabei Thema von Projekten sein (z.B. Wie entsteht ein Buch? Wie sieht ein Computer von innen aus?) und/oder Werkzeuge (z.B. bei einem Film, der von der Ganztagsgruppe über das Wachsen von Pflanzen im Schulgarten gemacht wird).

Integrierte Mediennutzung

Medienbildung in der Schule gelingt dann am besten – wie andere Bildungsziele auch – wenn sie einen Bezug zur Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen hat, zu den Situationen, die sie im Alltag erleben. Es geht also nicht darum, Medien um ihrer selbst willen zu thematisieren, sondern sie als *Instrumente* erlebbar zu machen, mit denen man gewohnte Tätigkeiten unterstützen und bereichern kann. Die gilt letztlich auch für den Umgang mit Schriftkultur. Ihr sollte als Zielpunkt nicht vorrangig eine erfolgreiche Lernstandserhebung vermittelt werden sollte, sondern die Fähigkeit, informative, spannende, lustige Dinge lesen und formulieren zu können – analog und digital. Dass Medienbildung nach Maßgabe der Lehrpläne als Querschnittsaufgabe aufzufassen ist, kann auch *fächerübergreifend interpretiert* werden: Warum nicht z.B. ein Filmprojekt angehen, das die aktuellen Themen aus den Fächern Biologie, Mathematik und Deutsch miteinander verbindet?

Integrierte Mediennutzung kann besser gelingen, wenn *Eltern* dieses Ziel unterstützen. Elternarbeit gehört in vielen Schulen zu den schwierigeren Unterfangen. Dennoch kann versucht werden, das familiäre Umfeld der Kinder und Jugendlichen in die medienbezogenen Aktivitäten einzubeziehen – in beide Richtungen: Eltern können einerseits über diese Aktivitäten informiert werden und z.B. als Publikum bei Aufführungen fungieren. Andererseits können sie z.B. als Lesepaten oder auch als Unterstützer bei Medienprojekten in die Schulen kommen – nicht selten bietet dafür das berufliche Umfeld von Eltern gute Anknüpfungspunkte, etwa wenn Väter oder Mütter als Mediengestalter arbeiten, in einer Buchhandlung, einer Druckerei oder einem Softwareunternehmen.

Zur integrierten Mediennutzung gehört auch, Informatik nicht nur auf digitale Geräte zu beziehen; es gibt viele erprobte Projekte, die den spielerischen Umgang mit informatischen Themen ganz ohne Computer ermöglichen.

» ES GEHT DARUM, MEDIEN ALS INSTRUMENTE ERLEBBAR ZU MACHEN«

» ELTERNARBEIT GEHÖRT IZU DEN SCHWIERIGEREN UNTERFANGEN«

Konvergente Mediennutzung

Schulen können Medien für unterschiedliche Dinge nutzen. Günstig ist es, wenn Kinder die vorhandenen *Medien nicht isoliert voneinander benutzen*, sondern als nützliche Instrumente für bestimmte Zwecke. So kann zum Beispiel gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern ein Buch, ein Hörspiel oder ein Film zum Thema Wald vorbereitet werden: Was tun? Natürlich in einen Wald gehen. Dorthin eine Kamera mitnehmen. In der Schule und zu Hause muss jetzt viel recherchiert werden – vielleicht gelingt es, mehrere Lehrkräfte ins Boot zu holen und das Thema Wald für ein paar Wochen in einen Lehrplanbezug verschiedener Unterrichtsfächer zu bringen. Analoge und digitale Spiele zum Thema Wald werden gespielt und, warum nicht, erfunden und programmiert. Dann werden Plakate, evtl. sogar eine Website gestaltet ...

Klar ist, dass eine konvergente Mediennutzung besonders dann gut gelingen kann, wenn die Schulen über eine angemessene und konzeptionell zielgerichtet beschaffte mediale *Ausstattung* verfügen. Dazu gehören Bücher, Zeitungen sowie elektronische bzw. digitale Geräte und ein Internetzugang (möglichst per W-LAN).

Literacybezogene Mediennutzung

Zu den zentralen Aufgaben auch von weiterführenden Schulen gehört die Kompetenzvermittlung im Bereich *Schriftkommunikation*. Lesen- und Schreibenlernen stehen hierbei im Mittelpunkt; günstig aber ist es, Kindern den Umgang mit Schrift nicht nur als zu bewertenden Unterrichtsschwerpunkt nahezubringen, sondern in eine positive Verbindung zu setzen mit Literacyverfahren wie Erzählen und Vorlesen, Beschäftigungen rund um das Buch als Objekt, szenisches Spiel und Theater (als Besucher, aber auch in kleinen eigenen Auführungen) – alles Aktivitäten, die auch durch die Nutzung anderer Medien begleitet werden können.

» SCHULEN MÜSSEN ÜBER EINE
KONZEPTIONELL ZIELGERICHTET BESCHAFFTE
MEDIALE AUSSTATTUNG VERFÜGEN«

In struktureller Hinsicht ist es sehr zu empfehlen, dass *Schulbibliotheken* eingerichtet werden. In diesen Schulbibliotheken könnte ein mit Beteiligung von Schülerinnen und Schülern realisierter Bibliotheksverkehr mit Ein- und Ausleihe nach Hause eingerichtet werden. Solche Bibliotheken sind für die Kinder erlebbare Quellen, aus denen z.B. zum Selbststudium, zur Unterhaltung oder für Aktionen und Projekte geschöpft werden kann. Wünschenswert ist es, die Schulbibliotheken mit einem festen (nicht zu geringen) Budget auszustatten, das um Spenden etc. ergänzt (jedoch nicht ersetzt) werden kann.

Lesepaten haben in weiterführenden Schulen eine weitaus geringere Bedeutung ... zu Unrecht, denn gerade in den Jahrgangsstufen fünf bis acht können hierdurch gute motivationale Impulse gesetzt werden. Zu empfehlen ist die Etablierung von Peer-Leseteams, wie sie sich durch das Projekt ›fun-reader‹ bewährt haben. Für die Sekundarstufe II lassen sich altersgerecht hervorragend Poetry-Slams veranstalten.

5.5_ BEST-PRACTICE-BEISPIELE

Dass Medienbildung und Literacy zu den aktuell wichtigsten Themen in der Bildungslandschaft gehören, dies kann man auch an den zahlreichen Praxiskonzepten erkennen, von denen einige nach dem folgenden Exkurs für die Bereiche Information, Projektideen und Fortbildung empfohlen werden. Kennzeichnend ist dabei oft, dass diese Empfehlungen nicht nur für weiterführende Schulen nützlich sind, wie umgekehrt einige der für Grundschulen ausgewählten Best-Practice-Beispiele auch für weiterführende Schulen interessant sind.

» WÜNSCHENSWERT IST ES, DIE
SCHULBIBLIOTHEKEN MIT EINEM
FESTEN BUDGET AUSZUSTATTEN«
